

# Roses Selber Bar

Von Roland Exner

Meine Güte, der ist fix und fertig, einer, der am Boden zerstört ist... O, Verzeihung, eh' ich weiter erzähle, sollte ich mich vorstellen. Ich bin Animierdame in einer Bar, den Namen will ich nicht nennen, nicht Rotlichtmilieu, nur so ein bisschen rosa vielleicht... Wir haben einen schlechten Ruf. Ganz gerecht ist das nicht. Anderen mit allen möglichen Tricks das Geld aus der Tasche ziehen, Täuschungen aller Art, das wird doch überall gemacht. Die ganz Großen, die in den Bürotürmen, haben es allerdings besser. Die müssen ihren Opfern nicht in die Augen sehen. Über 50 Milliarden Euro Steuerbetrug, mit diesem Trick der Banken, wie nennt man das nochmal? Egal... Oder diese Dieselauto-Geschichte... Jedenfalls sehen diese Typen ihre Opfer nicht, das sind einfach »Steuerzahler«, »Autofahrer« oder so. Ein Dummkopf, wer beim Betrug nicht mitmacht.

Ich aber sehe den Kerlen, die bei mir am Tresen stranden, hin und wieder in die Augen. Meinen Kolleginnen macht das nichts aus. Früher war ich auch so. Ich bin 29, seit 12 Jahren in diesem Job, erst dachte ich, ich werde abgehärtet, jeder gegen jeden, ich kannte es nicht anders. Aber im Laufe der Jahre wurde ich weich ge-

klopft und irgendwann wurde mir klar, so kann ich nicht weitermachen. Dieser Bully, mein Boss, hat das noch nicht gemerkt, denn im Schnitt bin ich immer noch sehr gut. Vorgestern der Millionär, der hat 4.000 Euro hiergelassen... Da hatte ich überhaupt kein Problem, das war OK. Aber dieser Typ hier... er sitzt in meinem Arbeitsbereich... hat gerade sein zweites Bier bestellt. Ich setze mich etwas näher. Er wirkt abweisend. »Hallo, du kannst mich Rosie nennen«, sage ich einfach.

»Axel«, sagt er trocken, als würde er etwas ausspucken. Er starrt geradeaus über den Tresen hinweg. Ah, er sieht in die gläserne Schranktür, wo die Likörflaschen stehen, er sieht sein Spiegelbild.

»Da solltest du im Moment nicht hinschauen«, brabble ich vor mich hin.

»Was?«

»Na, dein Spiegelbild. Du konfrontierst dich mit deinem angeknacksten Selbstbild. Schau lieber mich an und spendier' mir 'n Kirsch!«

Er schaut mich tatsächlich an. Jetzt sehe ich sein Gesicht das erste Mal von vorn. Es hat Fältchen, die Haare schwarz, mit grauen Strähnen. Alter... wahrscheinlich über 65, Rentner. Seine Augen... hm, Farbe nicht zu erkennen in diesem Licht, aber egal, sie wirken irgendwie gebrochen... Der ist bis ins Mark angeschlagen, aber mit 'ner Frau, mit Liebeskummer hat es nichts zu tun. Er wendet sich wieder ab, starrt vor sich hin, wirkt erschöpft, abgrundtief erschöpft.

Franzi hat schon die Likörflasche aus dem Schrank genommen. Sie ist erst vier Wochen hier, hat sich aber schon gut eingearbeitet, 25 Jahre alt, glänzend kastanienbraune Haare, dicker Zopf am Hinterkopf. »Gib mir 'n Kirsch«, sage ich zu ihr. Das hat gewirkt. Er scheint aufzuwachen.

»Einen Kirsch für... die Dame hier... und für mich noch 'n Bier.«

Das Eis ist gebrochen, jetzt habe ich ihn. Hey, eigentlich will ich das nicht... Aber als der Likör vor mir steht, mache ich weiter. »Du siehst aus, als hättest du Sorgen.« Er schweigt. Ich lass' ihn erstmal ein paar Schluck trinken. Nachdem er noch einen Korn hintergekippt hat, sage ich:



ZEICHNUNG: SUSANNE FISCHER

»Axel, erzähl mal, was ist los?«

»Ich bin fast alles Geld los, was ich auf der Kante hatte...«

»Ojeh!«, seufze ich, schweige dann aber wieder. Der braucht Zeit... Der große Zeiger der schmiedeeisern verkleideten Uhr oben über den Whisky-Flaschen wandert drei kleine Striche weiter, und er schweigt noch immer.

»Was ist denn passiert?«, frage ich ganz sanft.

»Kann ich nicht erzählen.«

Das kenne ich. Die schämen sich, weil sie nicht fassen können, dass sie mit faulen Tricks, die eigentlich leicht durchschaubar sind, über den Tisch gezogen wurden. Jetzt fange ich an, aus dem Nähkästchen zu plaudern. »Vorige Woche war einer hier, der hatte einen Anruf von einer falschen Firma bekommen, CompuHelp nannten die sich, erzählten von einem gefährlichen Computervirus... und sie schafften es tatsächlich, eine Abbuchungserlaubnis herauszukitzeln. Als er das seiner Frau erzählte, schrie sie: *Um Gottes Willen!* Aber es war zu spät, über 7000 Euro waren weg.«

Axel kaut auf seinen Lippen herum, nickt kaum merklich mit seinem Kopf, schweigt. Ich weiß, Bully sitzt oben im Büro und sieht auf Bildschirmen, was wir machen. Er will Umsatz sehen, aber sein Spiel mache ich nicht mehr mit. Franzi ist meine Verbündete. Von meinen 4.000 Euro-Umsatz vorgestern hat sie nur 3.000 verrechnet, 1000 kommen auf unser ge-

heimes kleines Verschiebekonto. Diesem Axel hier nehmen wir 30 oder 40 Euro ab, aber Bully wird 150 Umsatz sehen, bleiben noch 850 übrig für ähnliche Fälle. So sind am Ende alle irgendwie zufrieden, und ich fühl' mich nicht so elend bei meinem Job. Er bestellt mir noch einen Kirsch. Franzi bedient mich aus einer Flasche »Kirschlikör«, in der eine Mischung aus Wasser und Kirschsafte ist.

»Und mir noch 'n Bier«, seufzt er. Der große Zeiger der Uhr oben rückt zwei Striche weiter, dann sagt er: »Eine vermeintliche Baufirma hatte angeboten, den Keller meines Hauses zu sanieren. Die zeigten auf ein paar Metern erst, wie sie es machen, das schien OK, und der Preis auch, und ich ließ mich da reinziehen...«. Er stützt den Kopf in seine Hände und ächzt vernehmlich.

Das kommt mir sehr bekannt vor. »Werner Bau?« sage ich. Er schüttelt den Kopf. »Jürgen Bau?« Nein, auch nicht. »Peter Bau?«

Er schaut überrascht. »Ja, du kennst die?« »Sind immer dieselben«, erkläre ich. »Die haben englischen Akzent, wählen aber urdeutsch klingende Namen, fangen an, tierisch zu arbeiten. Dann fordern sie mehr Geld, immer mehr, immer im Voraus – und wer nicht spurt, den lassen sie mit halb fertiger Arbeit einfach sitzen...«. Er schaut noch immer ganz verdutzt, ich habe ins Schwarze getroffen. Dann

fällt mir noch ein: »Bei den ganz großen Dingen, zum Beispiel beim Bau des Berliner Flughafens, scheint es ähnlich zu laufen...«. Aber halt, solche Sprüche helfen hier nicht weiter. Wir plaudern über Hobbys, den letzten Urlaub und so weiter. Er spendiert mir ein paar Cocktails. Ich wähle meist einen Solero, lässt sich leicht mit Wasser und Saft vortauschen. Wir kamen dann aber noch einmal drauf, wie es denn weitergehen könne nach dieser Katastrophe. Es muss ja irgendwie weitergehen, oder?

»Die Suppe hab' ich mir selber eingebrockt, also muss ich sie auch selber auslöffeln«, sinniert er. »Einen Rentner-Job annehmen, so einen 450-Euro-Job vielleicht...«

Das ist ein guter Schluss, finde ich. Hoffentlich denkt er morgen früh noch dran. Er ist maßlos erstaunt über die Rechnung, nur 40 Euro.

»Heute hatten wir Werbepreise«, erkläre ich. »Aber nur heute!«

Franzi ruft noch ein Taxi für ihn.

Zwei Stunden später bin ich zu Hause, duschen und ins Bett. Ich bin noch wach und träume davon, dass ich selber eine Bar aufmache. Ja, auch mit Animierdame, ich habe ja leider nichts anderes gelernt. Vielleicht auch mit einem Animiermann. Aber alles ganz anders als bei diesem Bully. Ganz anders! Die Ideen ziehen wie an einem Fließband an meinen Augen vorüber. Ich schlafe gut in dieser Nacht.